

Tief, ernst und reich



Streichkonzert Terpsycordes. Sie gaben ein stark applaudiertes, brillantes Schlosskonzert, von links: Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Raya Raytcheva (2. Violine), Blythe Teh Engstroem (Bratsche) und François Grin (Cello).

FOTO WB

BRIG-GLIS | Am vergangenen Sonntag spielte im Rahmen der Schlosskonzerte das Quartett Terpsycordes im Rittersaal des Stockalperschlosses Werke von Mozart, Webern, Schubert und Bloch.

Das Quartett leitet, «chore» durch französisch «cordes» ersetzend, seinen Namen von der griechischen Göttin «Terpsichore», der Muse des Tanzes und der Wissenschaft, ab. Was es einem begeisterten Publikum schenkte, war denn auch wirklich viel Bewegendes, darunter auch eine Zugabe «Night» (Nacht) von Ernst Bloch.

Zwei monumentale Werke

Eines der Hauptwerke dieses Abendkonzertes war zu Beginn Mozarts Quartett B-Dur, Köchelverzeichnis 458, eines der Josef Haydn gewidmeten Werke, die Mozart nach eigener Aussage «lunga et laboriosa factica» (lange und arbeitsreiche

Mühe) bereitet haben. Das mit einem Dreiklangsthema im Sechachteltakt beginnende Quartett aus dem Jahre 1784 hat den allerdings nicht von Mozart stammenden Beinamen «Jagd-Quartett» erhalten, weil man in dieser Einleitung eine Nachahmung des Jagdhorns sah. Nun, Terpsycordes mit Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Raya Raytcheva (2. Violine), Blythe Teh Engstroem (Bratsche) und François Grin (Cello) spielten die vier Sätze mit grosser Meisterschaft, mit Engagement, formaler Disziplin und mit zwingender Geschlossenheit, auch mit grosser Liebe und Musikalität. Mozarts herrliche Musik – denken wir besonders an den unvergleichlichen dritten Satz Adagio – gestaltete Terpsycordes sehr sanglich, mit klarer Phrasierung und agogischem Spannungsreichtum: wunderbar!

Grösste Sorgfalt und ebensolche handwerkliche und künstlerische Präsenz und Kraft widmete das Ensemble dem zweiten Haupt- und dann Schlusswerk des Abends, Franz Schuberts Meisterwerk «Der Tod und das Mädchen», Quartett Nr. 14, d-Moll, Deutschverzeichnis 810. Jemand deutete Schuberts Schaffen überhaupt und wohl treffend als «Musik vom Tode» – wie sie in diesem «Todesquartett» besonders offen aufscheint. Die vier Instrumentalisten zeigten in diesem gewaltigen Werk grösste Präzision und wunderbaren Sinn für die Schubert'sche Tragik, absolute rhythmische und artikulierende Sicherheit und auf sehr breitem Band daherkommende Dynamik. Diese offen-

barte sich nicht nur in den mächtigen Ecksätzen oder im Scherzo, sondern zurückhaltend etwa auch in dem ergreifend schlicht beginnenden Wundersatz Andante con moto. Einige der älteren Hörerinnen und Hörer mögen sich noch an die Aufführung in den Arkaden des Stockalperhofes erinnern, wo ein kleines Ensemble diesen Satz im Rahmen eines von Professor Albert Schnyder geleiteten Studententheaters sicher weniger vollkommen, aber unvergesslich spielte – tiefen, ernsten und reichen Schubert!

Spätromantisches

Man versteht unter «Zweiter Wiener Schule» vor allem einen von Arnold Schönberg begrün-

WB, 29.4.2016/1

deten Komponistenkreis, zu dem die Schönbergschüler Anton Webern und Alban Berg gehörten. Schönberg steht auch für beginnende «Atonalität», die ohne tonales Zentrum auf der chromatischen Tonleiter fusst, dann für «Zwölftonmusik». Die heutige «Neue Musik» sieht in dieser Zweiten Wiener Schule – sie ein Gegensatz zur «Ersten Wiener Schule» mit Klassikvorgängern Fuchs, Stamitz, Bach-Söhnen usw. – wichtige Ahnherren. Wer, wie der Schreibende, seit Jahrzehnten im Oberwallis Konzerte hört, muss feststellen, dass Instrumentalwerke der Zweiten Wiener Schule bei uns sehr selten oder kaum auf den Programmen stehen. Ihr, und auch der heute im WB so oft gepriesenen Neuen Musik, haftet Experimentalcharakter an, der für viele Musikhörer schwer verdaulich ist. Deshalb wählte man für dieses Schlosskonzert wohl einen frühen «Langsamen Satz für Streichquartett» von Anton Webern. Dieser Satz entstammt schlicht spätromantischer, von der Kritik in «Brahmsnähe» gerückter Schule. Er wurde von den Ausführenden, etwa in der ersten Violine sehr differenzierend teils mit Aufsetzen eines Dämpfers auf den Steg (Tremolo sul ponticello), sehr dicht, dynamisch wohlgegliedert und mit grossem, teils ätherischem Ausdruck gespielt, die so bedeutenden Quartette von Mozart und Schubert trennend. Gekonnt, interessant und anregend! ag.

WB, 29. 4. 2016/2